

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 75 (1988)
Heft: 7/8: Fehling und Gogel

Artikel: Werkverzeichnis : vollständiges Werkverzeichnis, 1947-1988
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-57049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werkverzeichnis

Vollständiges Werkverzeichnis, 1947–1988

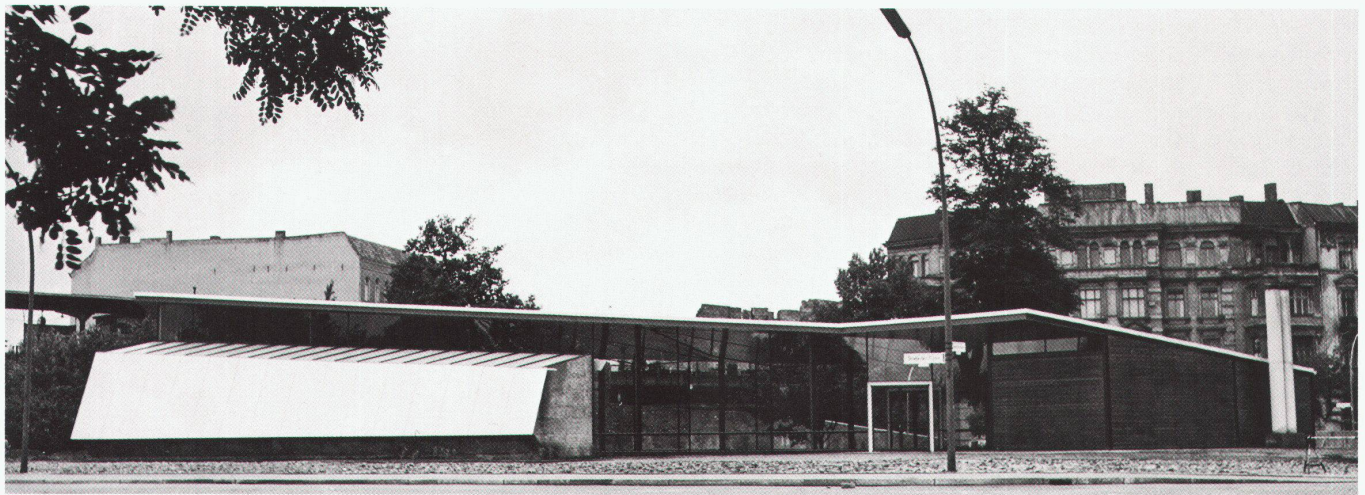
Das Œuvre verweist auf eine architektonische Kultur, die sich jenseits von Impulsen des Zeitgeistes entwickeln kann. Fehling und Gogel stellen architektonische Themen in den Vordergrund, die Trends und Moden überdauern. Ihre Raumkonstruktionen münzen ein Programm in ein ästhetisches und soziales Ereignis um. Was dieses Werkverzeichnis nicht vermitteln kann, ist die Bewährung einer Architektur, die die Benützer durch Gebrauch und ihre direkte Erfahrung attestieren.

Liste complète des travaux, 1947–1988

Cette œuvre est le document d'une culture architecturale qui s'est développée à côté des tendances et des modes. Fehling et Gogel demeurent sur la voie de la persévérance qui les distingue, avec un thème original de l'architecture moderne: la représentation sensible de valeurs utilitaires, d'espaces et de leurs fonctions. Pourtant, ce document ne saurait mettre en évidence l'épreuve du temps: aucun édifice ancien ou récent dans lequel les utilisateurs contesteraient la valeur pratique et la dimension sociale de l'architecture.

Complete Index of Buildings, 1947–1988

The works of these architects document an architectural culture that transcends all the current rages and fashions. For Fehling and Gogel, with their characteristic steadfastness, stick to an original theme of modern architecture: the sensuous representation of utilitarian values, of spatial volumes and their functions. What this documentation cannot convey is the proof that they have not created any buildings whose practical function and social significance are not attested by their users.



1

1947

Trümmerhaus

H. Fehling mit Sobottka und Müller
Projekt für die Ausstellung «Berlin plant» im Berliner Stadtschloss unter der Leitung von Scharoun. Mit Tonnengewölbe, aus Trümmerteilen und «Klamotten», vom Stadtbaurat mit der Begründung abgelehnt, «für Negerkrale» gebe es kein Geld.

1948

Volksbühne Berlin

Wettbewerb, 1. Preis, nicht ausgeführt
H. Fehling mit Sobottka und Müller
Bühnenkonstruktion für einen bestehenden Theatersaal.

1950

Clubhaus Studentendorf Eichkamp, Berlin

Wettbewerb, 3. Preis (DM 30.–) ausgeführt
D. Gogel mit St. Wewerka,
H. Ch. Müller und W. Rausch
Gelber Klinkerbau mit schwarzen Holzfenstern und Welleternitdach.

1952

Kinos (Studio/Capitol) am Leninerplatz, Berlin

H. Fehling
Ausbau des Mendelssohn-Baus (Ufa-Palast) mit zwei Kinos. Im Foyer dorische Säulen und Wanddekorationen.
Bühnenvorhang mit Berlin-Panorama von Edita Schiweck.

1952

Mensa der Freien Universität Berlin in Dahlem

H. Fehling mit P. Pfankuch
3/4geschossiger Baukörper auf Stützen zum Campus hin verglast. Im EG Cafeteria mit Terrasse, im OG Speisesaal, auf dem Dach Restaurant mit Terrasse.

1953–1973

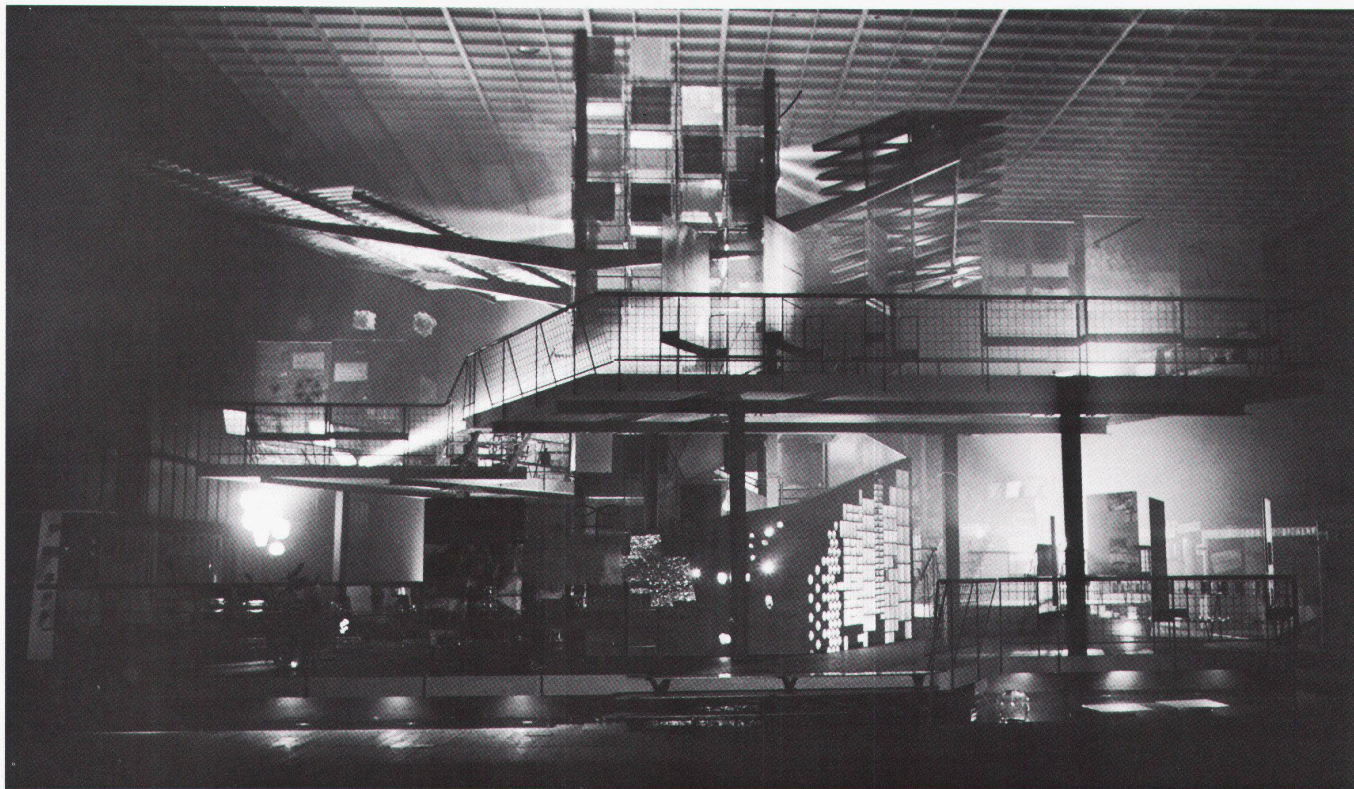
Bücherstube Schoeller, Berlin

H. Fehling und D. Gogel
Vier Ladenausbauten mit gestrichenen Holzregalen, integrierter Beleuchtung und Stahltreppen.

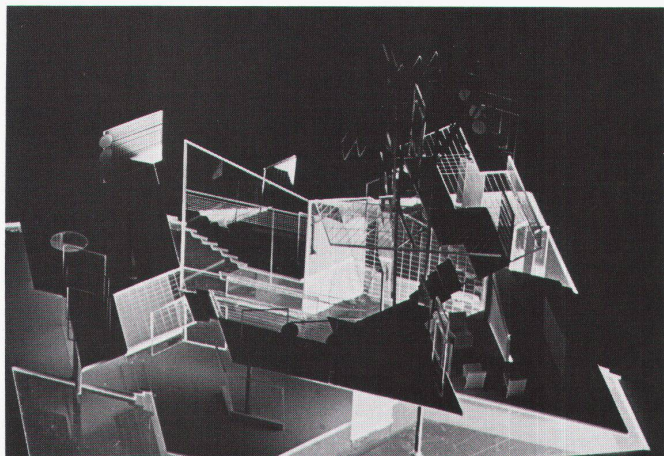
1954

Anbau für die Emaillierwerke Haas und Sohn, Sinn/Dillkreis, und Messestände für diese Firma

H. Fehling



2



3



4

1955

Verwaltungsgebäude für die Rheinischen Stahlwerke, Essen, Projekt

H. Fehling mit D. Gogel und P. Pfankuch
Sechseckiger Baukörper auf Stützen mit grosser Halle und anliegenden Galerien. Stahlbetonkonstruktion mit Glanzglasfassade.

1955

Schrankküche für die Firma Haas und Sohn, Sinn/Dillkreis

H. Fehling
Kleine Kücheneinheit mit Kühlschrank, Herd, Spüle und differenzierten Schrankräumen, damals eines der ersten im Werk gefertigten Elemente.

1956/57

Informationspavillon zur Interbau, Berlin

Wettbewerb, 1. Preis, ausgeführt H. Fehling, D. Gogel mit P. Pfankuch
Der Pavillon ist ein früher Entwurf, der bereits architektonische Themen erkennen lässt, die Fehling und Gogel auch später beschäftigen. Es handelt sich um die Verbindung unterschiedlicher Bau- und Funktionsstrukturen. Der Ausstellungspavillon besteht aus einer feinen Stahlkonstruktion; er wird teilweise gestützt von einem Bruchsteinmauerwerk, das als Verlängerung einen Hof begrenzt. Die Verknüpfung unterschiedlicher Bauweisen, die nicht als mechanische Anhäufung, sondern als strukturelles Ganzes in Erscheinung

treten sollen, thematisiert «le système de structur», wie es Le Corbusier – freilich in anderer Form – in der Weissenhofsiedlung (1927) (mit P. Jeanneret) oder im Pavillon Suisse (1932) vorgeführt hat.

Bei dem Berliner Pavillon wurde erstmals in Berlin Waschbeton verwendet. Die Architekten dokumentieren, wie dieses Material auch als architektonisches Mittel eingesetzt werden kann.

1

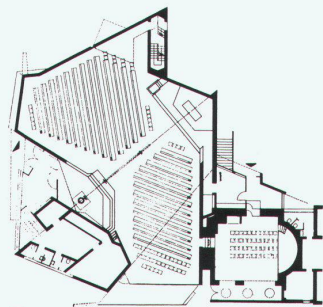
Berlin-Pavillon zur Interbau, 1956/57

2 3 4

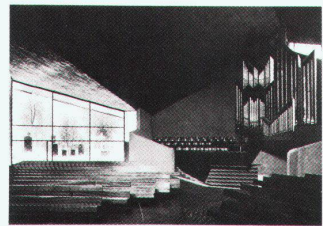
Glas pavillon zur Interbau, 1956/57

3

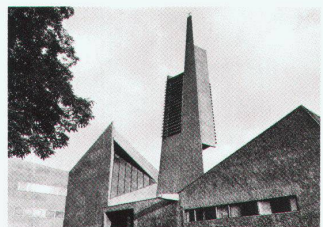
Arbeitsmodell in Plexiglas



6



6



7

1956–1959
Studentendorf Nikolassee der Freien Universität Berlin

H. Fehling, D. Gogel mit P. Pfankuch
Einzelhäuser verschiedener Typen für je 30 Studenten um einen Platz mit Gemeinschaftshaus, Mensa, Läden und einem Theater.
Mauerwerk, geputzt und farbig gestrichen. Wird 1989 abgerissen und mit neuen zeitgemässen Grundrissen an gleicher Stelle von Fehling und Gogel wieder aufgebaut.

1956/57
Pavillon der deutschen Glasindustrie zur Interbau

Wettbewerb, 1. Preis, ausgeführt und wieder demontiert



8

H. Fehling und D. Gogel mit P. Pfankuch und G. Symmank
Mit diesem temporären Ausstellungsbau machen Fehling und Gogel erste Erfahrung mit ihren Vorstellungen einer Raumdynamik: «Vorher gab es eigentlich nur Fingerübungen. Hier haben wir uns freigestrampelt: Die verschiedenen Ebenen, ihre Durchdringungen, die Möglichkeiten der Verbindung; das Drehen, die Bewegung, das Kreisen, es ist das Prinzip der Schnecke. Wir hatten eine Fläche von 16×20 m zur Verfügung. Wir haben ein bisschen gegraben und eine Wasserfläche gemacht und da hinein dann den Pavillon gestellt. Der Gedanke: Glas und Wasser – offen, durchsichtig, durchscheinend, Reflexionen, die Lichter... all das hat uns

fasziniert. Wir konnten die Halle nicht fotografieren, wegen der Reflexionen... bis wir die ganze Bude voll Nebelbomben geworfen haben.»

1957
Philharmonie Berlin

Wettbewerb, 2. Preis
H. Fehling, D. Gogel mit P. Pfankuch

1957
Haus Kolmar, Hamburg-Blankenese, Projekt

H. Fehling, D. Gogel mit P. Pfankuch
Wegen der Nähe zum Fluss und zur See wie ein Decksaufbau eines Schiffes konzipiert.

1957–1959
Haus Platte, Berlin-Dahlem

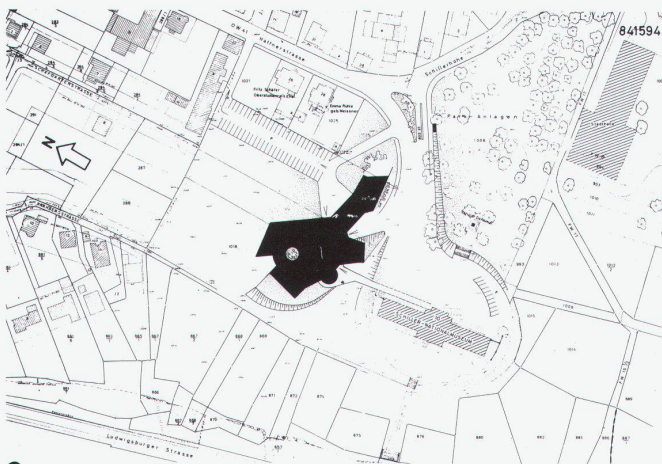
H. Fehling, D. Gogel mit P. Pfankuch
Eingeschossiges Wohnhaus für einen Schauspieler. Relativ geschlossene Strassenfassade, Öffnung zum Garten hin.

1958
Haus Krüger, Berlin-Dahlem

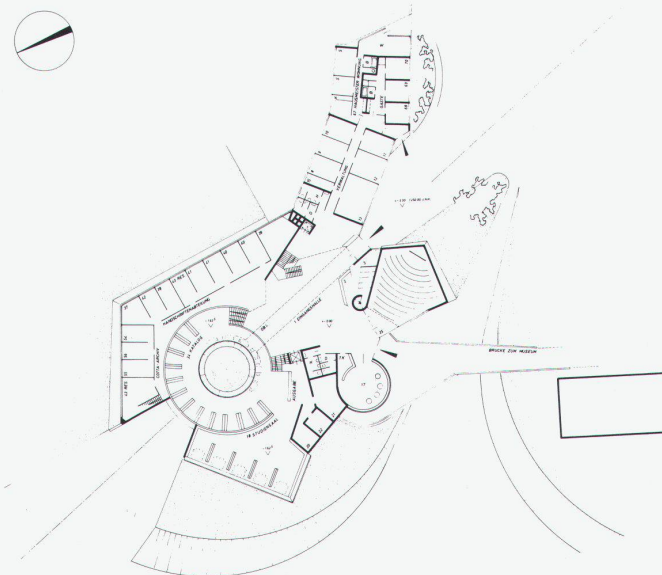
H. Fehling, D. Gogel mit P. Pfankuch
Wohnhaus für einen Kinobesitzer

1960
Haus Dr. Günther, Berlin-Grünwald

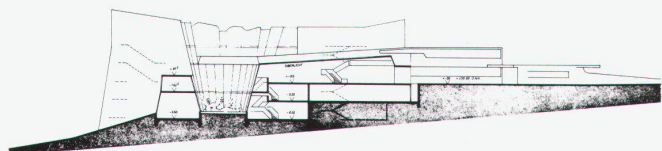
D. Gogel
Dreifamilienhaus, nach Südwesten orientiert; der dabei entstehende Winkel kehrt im Grundriss immer



9



10



11

wieder und erlaubte die Erhaltung des Baumbestandes. Nach Besitzerwechsel mit allerlei «kitschigen Zugaben verschönt».

1960–1963

Kirche und Gemeindehaus der Paul-Gerhardt-Gemeinde in Berlin-Schöneberg

H. Fehling und D. Gogel

Die Anlage vermittelt in freier Form den Übergang zwischen Blockrand und der freistehenden Schöneberger Dorfkirche. «Wie üblich hatten wir uns erst einmal nur mit dem Grundriss und dann mit dem Raum beschäftigt. Daraus entstand die Baugestalt. Und als der Rohbau fast fertig war, hatten wir mal wieder keine Fassade. Die Bauleitung drängte. Da kamen

wir auf die Idee, an Ort und Stelle einfach mit dem Schlosser zu sprechen. Wir haben drinnen erst einmal festgelegt, wo die Orgel hinkommen soll; dann haben wir zur Strasse hin für die Orgel eine Sonnenblende eingezeichnet und gleich auch alles andere aufskizziert. Anhand dieser Skizzen haben wir dem Schlosser gesagt, wie er die Stützen aufstellen muss und den Rest der Fassade schliessen soll.»

1961

Haus Bönisch, Berlin-Grünwald, Projekt

H. Fehling und D. Gogel

Wohnhaus am Hang mit Blick auf den Diana-See. Alle Räume orientieren sich um einen zentralen Bereich



12



13

und folgen mit ihren verschiedenen Ebenen dem Gelände.

1961–1963

Verwaltungsgebäude für die Firma Haas und Sohn, Sinn/Dillkreis

H. Fehling und D. Gogel

Sechsgeschossiger Verwaltungsbaukörper, in Höhe und Material mit den Schornsteinen des Werkgeländes konkurrierend, auf langgestrecktem eingeschossigem Eingangs- und Ausstellungstrakt. Stützenfreie Arbeitsbereiche durch von einem massiven Kern auskragende Geschossdecken. Stahlbetonkonstruktion mit rotbraunen Klinkerplatten.

5–8

Paul-Gerhardt-Kirche, Berlin-Schöneberg, 1960–1963

5

Eingangsebene

6

Blick in den Andachtsraum

7

Ansicht von Westen

8

Eingangsfassade

9

10

11

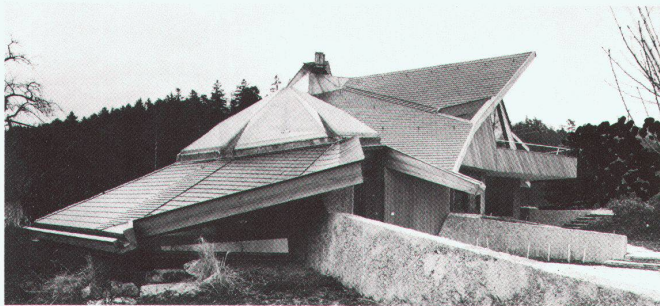
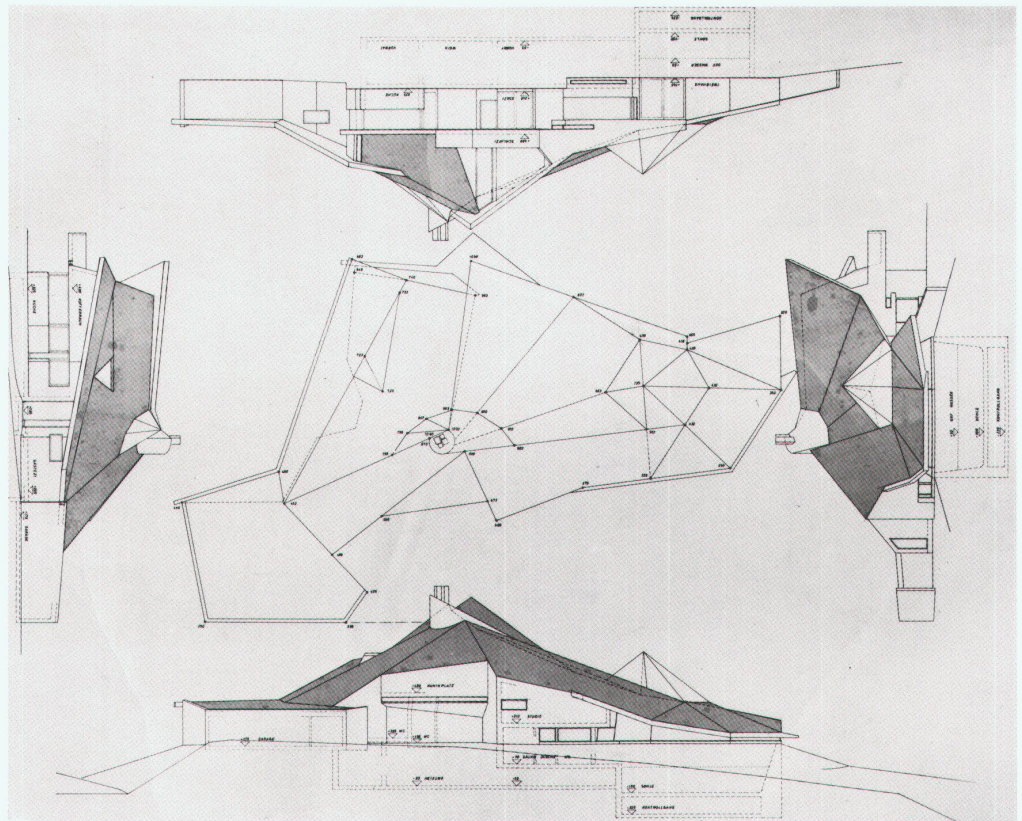
Schiller-Archiv, Marbach, 1967, Wettbewerb, Sonderpreis; Situation, Eingangsebene, Schnitt

12

Haus Dr. Prawitz, Gelnhausen, 1964–1966

13

Haus Koch, Sinn/Dillkreis, 1964



15

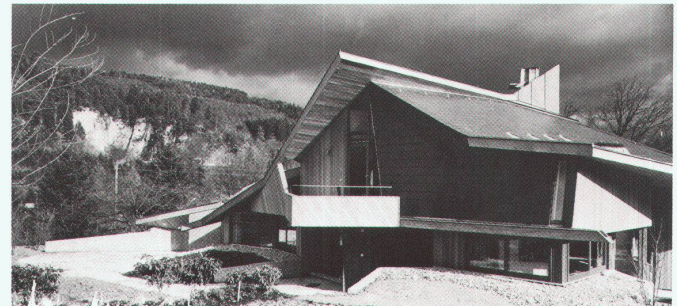
1963
Haus Kühlis-Gerber, Berlin-Dahlem
 H. Fehling und D. Gogel
 Wohnhaus für einen ehemaligen Theaterdirektor. Auf einem Ruinengrundriss aufgebaut, äusserst sparsame Ausführung.

1964
Haus Donges, Sinn/Dillkreis
 H. Fehling und D. Gogel
 Wohnhaus für einen Ingenieur in Hanglage mit Blick aufs Werk.

1964
Anbau Haus Koch, Sinn/Dillkreis
 H. Fehling und D. Gogel
 «Eine wirklich herrliche Situation: die haben da ein ungeheuer weites Tal, in dem die Dill fliesst. Da wer-

den aber Häuser mit Giebeln, ohne Fenster gebaut. Der Bauherr sagte: Ich will nun endlich sehen, wo ich wohne; ich brauche endlich einen richtigen Wohnraum. Was macht man da? Wir haben das Haus so gelassen, wie es war, und praktisch nur eine Blase drangesetzt. Durchs eine Fenster scheint die Sonne, durchs andere der Mond, und vor sich hat man das weite Tal.»

1964–1974
Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin-Dahlem
 Wettbewerb, 1. Preis
 H. Fehling und D. Gogel
 In diesem sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitut werden zwei Arbeitsprinzipien verbunden: 1. allein



16

lesen und denken, 2. mit anderen zusammenarbeiten und sprechen. Die beiden Strukturen lassen sich schon von aussen ablesen: Die radial von der Treppenhalle ausgehenden, gestaffelten Flügel sowie die Verbindungstrakte dienen mit ihren Zellen der Einzelarbeit; der Projektarbeit gehören die Köpfe und die an die Treppenhalle angelagerten Räume. «Zum Treppenhaus: Viele, die zum erstenmal da hineingehen, sagen: Mensch, welche Verschwendung! Das ist doch hier ein Arbeitsinstitut! Der Witz ist, dass diese Treppenfolge auch zu drei abgeschlossenen Treppenhäusern hätte werden • können, die man, weil es einen Aufzug gibt, nur selten betreten hätte. Wir haben die drei Treppen in einen Raum ge-

stellt, und der Reiz besteht darin, dass sie benutzt werden und man ungeheuer viel Luft hat.» Im Max-Planck-Institut entdeckt man auch das innovative Repertoire der Materialverwendung. Die Architektur von Fehling und Gogel wird begleitet von Recherchen über Ausdrucksmöglichkeiten von Materialien. So wurden etwa Fassadenteile mit Bitumen bespritzt: ein üblicherweise verstecktes Material wird als architektonisches Mittel verwendet, um einem Ort des Forschens, des entdeckenden Experimentierens Ausdruck zu geben.



17

1964–1966

Haus Dr. Prawitz, Gelnhausen
H. Fehling und D. Gogel

Wohnhaus am Hang in einem ehemaligen Weinberg. Der Querschnitt nimmt die terrassenförmige Geländebewegung auf. Alle Wohnräume werden durch ein grosses Dach mit verschiedenen ansteigenden Flächen zusammengefasst.

1965

Haus Dr. Krey, Herborn/Dillkreis

Projekt, nicht ausgeführt
H. Fehling und D. Gogel
Auf einem schmalen Grundstück in der Nähe eines Bahngeländes werden unter Ausnutzung der Höhendifferenz zwei Wohngeschosse angeordnet.

1965

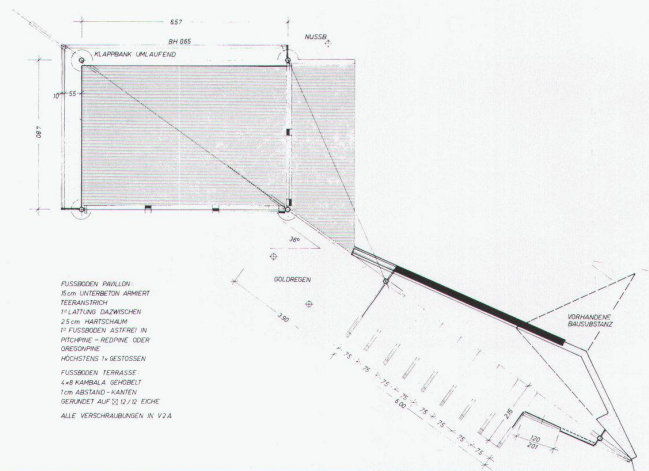
Siedlung für die Ingenieure der Firma Haas und Sohn, Sinn/Dillkreis

Projekt, nicht ausgeführt
H. Fehling und D. Gogel
Mehrere Wohnhäuser zu einem Eingangsbereich zusammengefasst. Öffnung der Wohnräume auf grosszügige Gartenanlage.

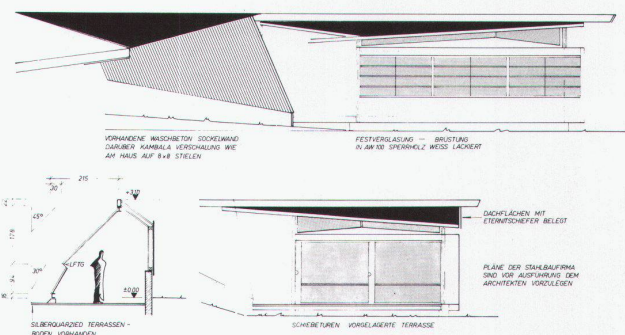
1965/66

Gemeindebauten für die Kirchengemeinde Alt-Schöneberg, Berlin

Ein Kindergarten, Pfarrwohnungen und diverse Arbeitsräume als schlangenförmige Baustruktur in einem Blockinnenraum angeordnet, als Antwort auf die zerstückelte Grundstückssituation.



18



19

1965–1967

Gemeindebauten für die Paulus-Gemeinde, Mainz

Wettbewerb, 1. Preis, nicht ausgeführt
H. Fehling und D. Gogel
Kindergarten, Gemeindesäle, Bibliothek und Pfarrwohnungen mit Kirchenbau im Mittelpunkt, um intimen Eingangshof gruppiert. Gebäudesilhouette zum Kirchturm hin ansteigend.

1965–1968

Wohnhaus Schatz, Baden-Baden

H. Fehling und D. Gogel
«Dieses Haus wollten wir so haben, dass man es be-greifen kann. Wie ein schönes Ding sollte man es berühren wollen und in der Berührung ange-

14–19

Haus Schatz, Baden-Baden, 1965–1968

14

Dachaufsicht und Fassaden

15

Ansicht von Süden

16

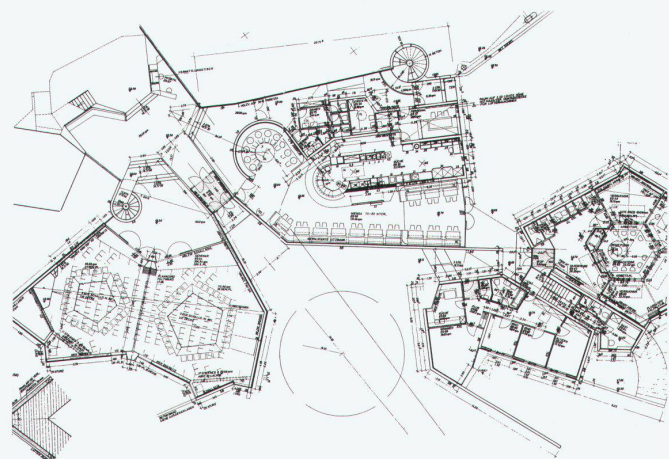
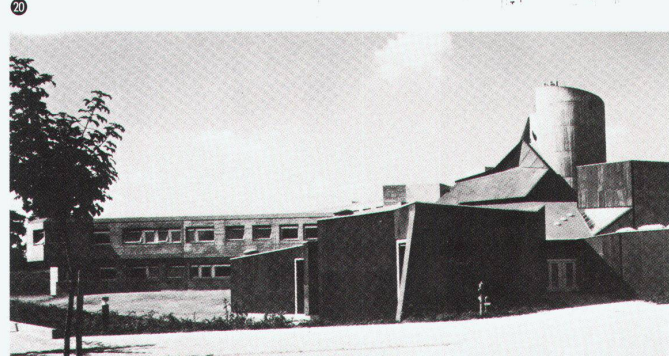
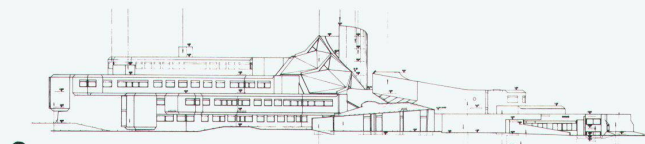
Ansicht von Norden

17

Innenraum mit Polyestertreppe

18–19

Erweiterung: Gewächshaus und Pavillon, 1986



nehm finden» (Fehling). «Man sieht die Berglandschaft dahinter. Unten durchs Tal geht die Schwarzwaldhochstrasse, kommt von der Höhe oder geht auf die Höhen. Das ist in das Haus mitaufgenommen. Es ist im Grunde ein Schwarzwaldhaus, weiter ist es nichts.» (Gogel).

Den Wünschen des Bauherrn entsprechend wurden die Räume einander zugeordnet, und zwar alle um einen zentralen Bereich. Eine «gläserne» Wendeltreppe aus Polyester im Zentrum des Baus erschliesst die einzelnen Ebenen.

«Oben im Dach sind die Oberlichter, und da stürzt das Licht herunter in den grossen Raum und weiter bis in den Keller. Das Licht fällt durch die Treppe hindurch.»

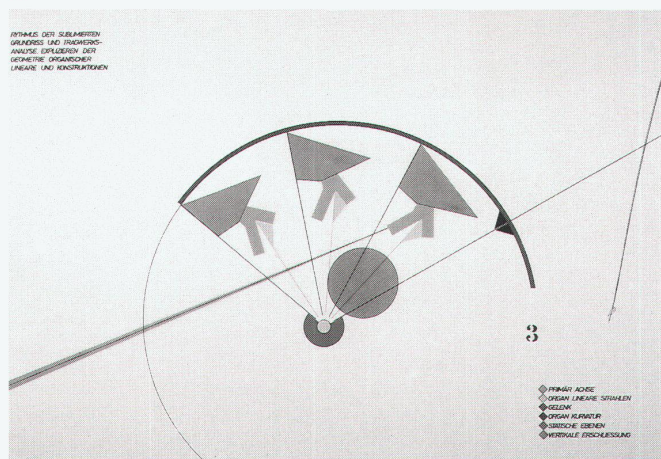
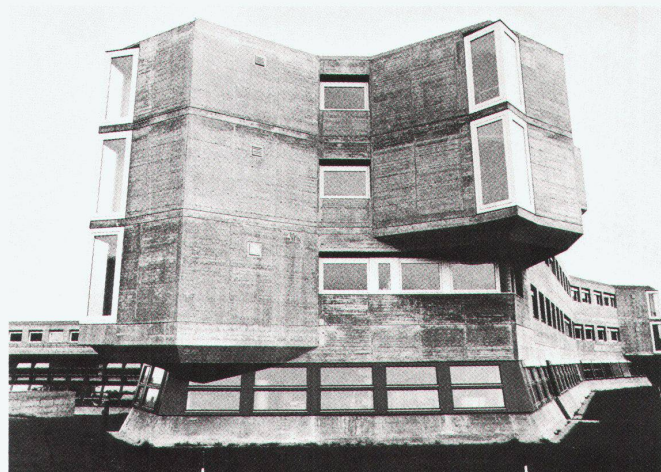
1966

Französische Schule, Berlin (Cité Toucoulou)

Wettbewerb 1. Preis, nicht ausgeführt

H. Fehling und D. Gogel

Die Höhendifferenz im Gelände wurde zum Ausgangspunkt der städtebaulichen Überlegungen: Die höhere Lage der Hauptgebäude ermöglicht einen vom Fahrverkehr freien Schulweg, der von der Cité Toucoulou kreuzungsfrei über den Ladenplatz zum Kindergarten und zur Schule führt und von da über eine kleine Brücke zu den Sportplätzen. Clubhaus und Lagerräume des Ecomats liegen auf der Ebene der Fahrstrasse und können somit einfach beliefert werden. Die Parkplätze verteilen sich



längs der Strasse. Betonter Mittelpunkt der Schule ist die Eingangshalle. Der Kindergarten hat eine geschützte Lage. Turn- und Schwimmhalle sind von der Schule getrennt, d.h. allgemein zugänglich. Alle Wohnungen haben einen freien Blick auf den Waldpark.

1966

Berliner Disconto Bank

Wettbewerbsentwurf

H. Fehling und D. Gogel

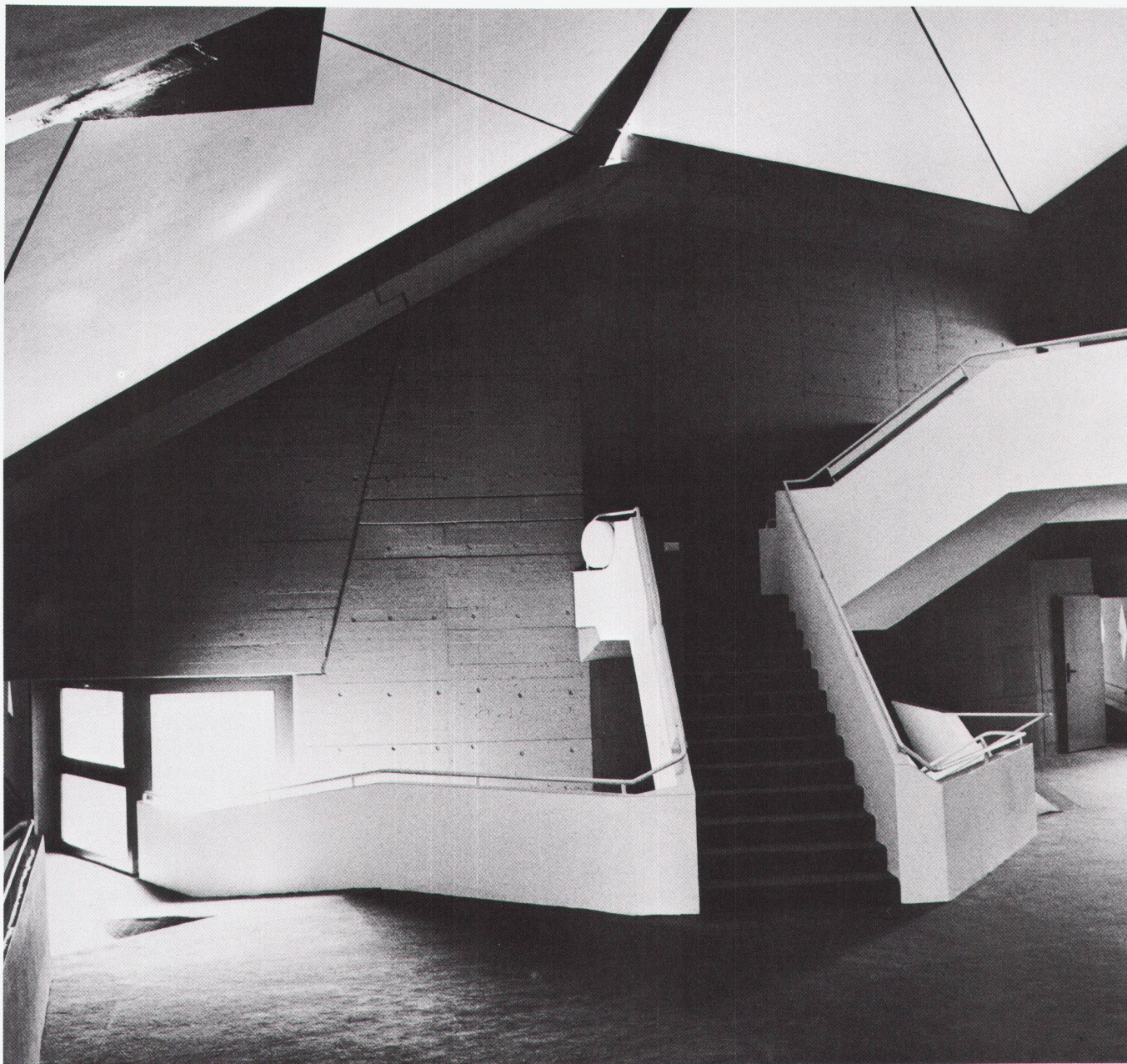
Zwei einander zugewandte ellipsenförmige Baukörper an städtebaulich wichtiger Situation, die den Charakter von Sparbüchern haben sollen.

1966–1974

Institut für Hygiene und medizinische Mikrobiologie der Freien Universität Berlin

H. Fehling und D. Gogel

«Bei diesem Bau hatten wir einen Stundenlohn von 5 Mark, soviel Arbeit hat uns der gemacht... Aber es sind dabei viele neue Lösungen entwickelt worden. Zum Beispiel ist die Knickung des Baus – der Grundriss hat ja die Form eines Y – absolut begründet. Der Bau wird in seinem Haupt- und den Endkernen durch das System der dreieckigen Installationsschächte gehalten, das überall durchgeht, schon vom ersten Entwurf an. Diese Schächte sind das Wichtigste: Wenn man die Installationen in einen rechteckigen oder quadrati-



25

schen Schacht baut, kommt man nicht mehr ran, bei einem dreieckigen hingegen ist das überhaupt kein Problem.» Das Dreieck wird dann auch zum formalen Motiv in der äusseren Baugestalt. Es findet sich zudem in der Fächerform des Kurs-saals, die jedem Teilnehmer einen unverstellten Sichtkontakt zum Vortragenden und zur Tafel erlaubt.

«Wir haben die Schalpläne selber gezeichnet. Das Wort «Hygiene» hat eine besondere Ausstrahlung. Alles muss sauber sein, da bedarf es auch einer gewissen äusseren Präzision. Aus diesem Grunde wollten wir keinen ruppigen Beton verwenden.»

1967**Schiller-Archiv, Marbach**

Wettbewerb, Sonderpreis

H. Fehling und D. Gogel

In räumlicher Distanz zum Altbau wird ein Solitär am Hang vorgeschlagen, der umfangreiche Archiv- und Magazinräume, Sondersammlungen, einen Vortragssaal und Arbeitsräume aufnimmt. Bewegte Dachlandschaft.

1968**Ausstellungsgestaltung für Modus-Möbel, Berlin**

D. Gogel

Adolf-Loos-Ausstellung
Stellwandelemente aus Holzprofilen, zackenförmig an den Wänden angeordnet.

1968**Wohnungsbau am Halleschen Ufer, Berlin**

H. Fehling und D. Gogel

Die Anlage mit 116 Wohnungen, Büros, Praxen und acht Läden befindet sich an einer städtebaulich wichtigen Blockecke in Kreuzberg. Der Entwurf nimmt beiderseits Giebelhöhen und Baufuchten auf – siebengeschossig – und bildet an der Blockecke einen 14geschossigen Kopf, der auch eine deutliche Kerbe in der Randbebauung markiert. Die Wohnungen werden teilweise über Laubengänge erschlossen. Die gerundeten Balkone erinnern an das Wohngebäude, das Scharoun im nahen Wilmersdorfquartier realisiert hat. Durch die dy-

20–25

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin-Dahlem, 1965–1974

20

Ansicht von der Lentzeallee

21

Ansicht von Westen

22

Eingangsebene

23

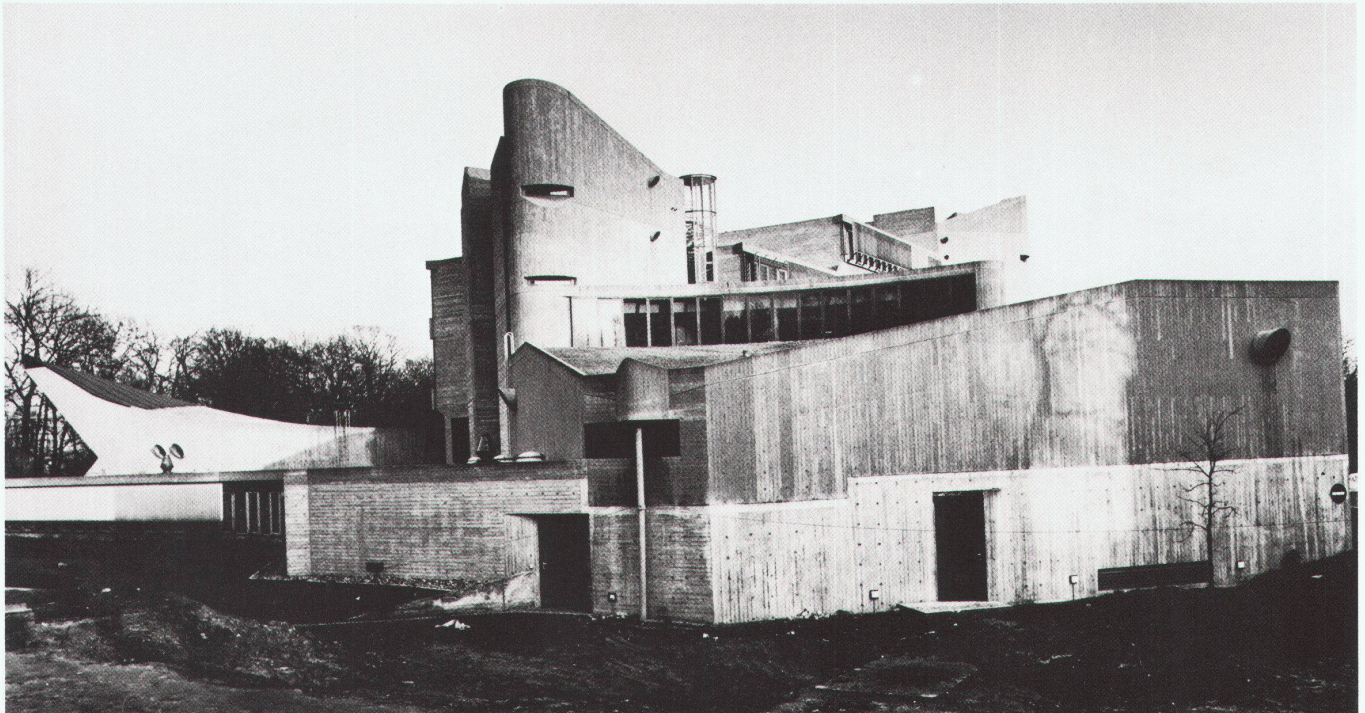
Ansicht von Südwesten

24

Grundrissanalyse

25

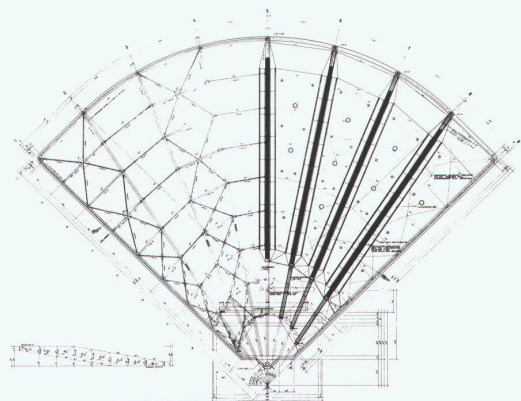
Treppenhaus mit den «Dachsegeln»



26



27



28

namische Gestalt der Volumen erhält das Gebäude vor allem im Bereich des sich zum Blockinnenraum öffnenden Kopfes einen plastischen Charakter.

1968–1973

Friedhofskapelle, Berlin-Tegel

H. Fehling und D. Gogel
Lockere, in die Landschaft eingepasste Baugruppe aus Kapelle und Wirtschaftsgebäude. Die Grundrissform der Kapelle ergab sich aus der Position des Sarges. Atmosphäre der Andacht durch geschickt angeordnete Lichteinfälle. Gelbrote Vormauerziegel und Kupferdach.

1971

Behindertenzentrum, Ulm

Wettbewerb, 4. Preis
H. Fehling und D. Gogel
Schule und Werkstätten eingeschossig um einen zentralen Pausenbereich angeordnet.

1971

Handwerkskammer Berlin, Kreuzberg

Wettbewerbsentwurf
H. Fehling und D. Gogel
Das winkelförmig angeordnete Verwaltungsgebäude wird durch einen viertelkreisförmigen vorgelagerten Baukörper mit Restaurant, Läden

und Bankfiliale vor dem Strassenlärm geschützt.

1973

Wettbewerb Südlicher Tiergarten, Berlin

H. Fehling und D. Gogel
Versuch einer Neudefinition der weitgehend zerstörten Blockstruktur mit diagonalen Durchbrüchen.

1974–1980

Wohnungsbau mit Schwesternheim am Hindenburgdamm, Berlin

H. Fehling und D. Gogel
Die beiden Baukörper sind Teile eines städtebaulichen Gesamtentwurfs,

der jedoch nur partiell zur Ausführung kommt.

1974–1980

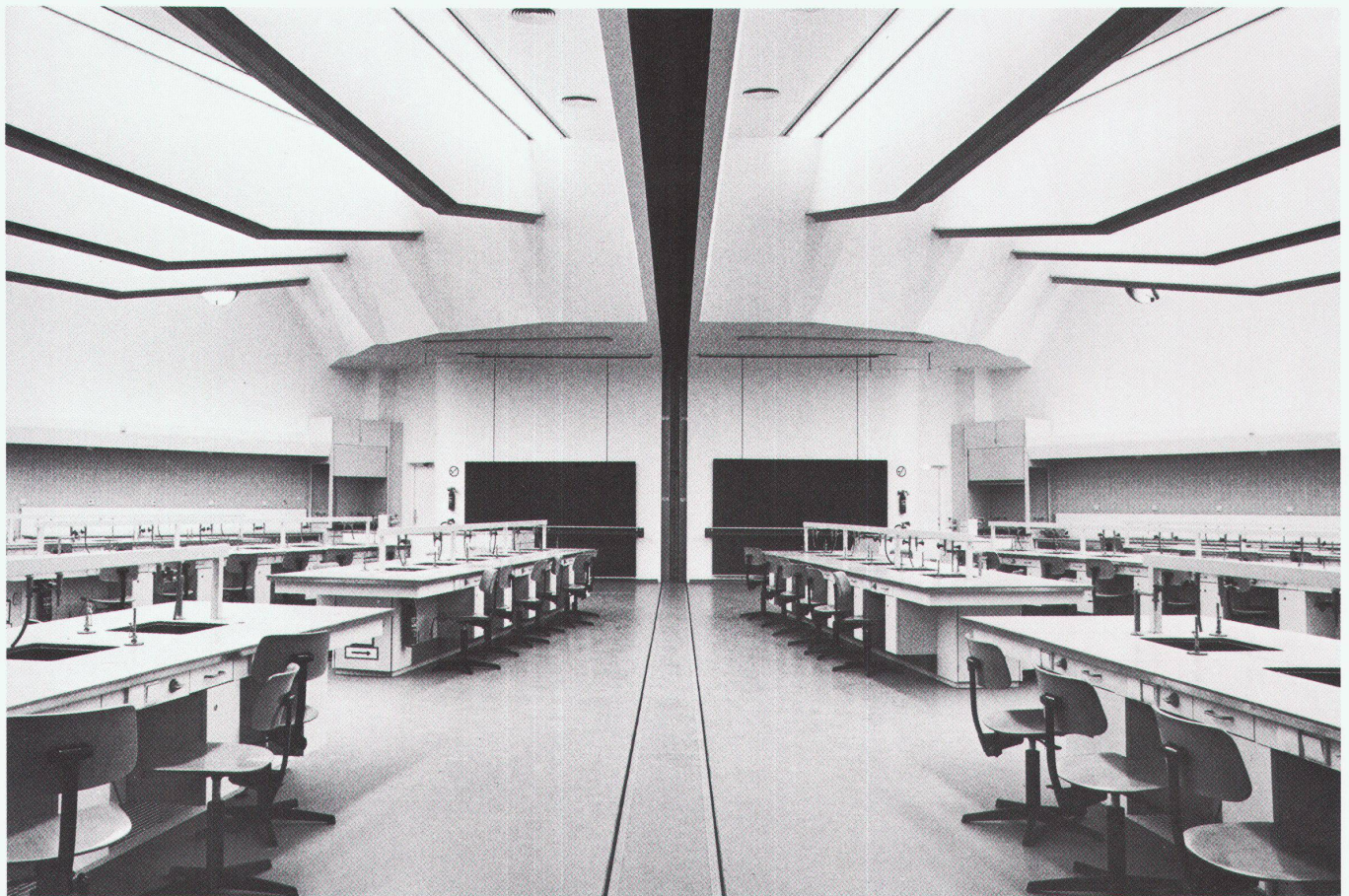
Zwischendeck und Treppe in einer Altbauwohnung, Berlin

D. Gogel
Ein schmaler, hoher Raum wurde durch eine eingezogene Galerie und zwei stählerne Schiffstreppe besser genutzt.

1975

Erweiterungsbau Mensa der Freien Universität Berlin

H. Fehling und D. Gogel (Siehe Seite 46/47)



29



30

1975–1980

Wohnbebauung Zehli-Eck, Berlin

Wettbewerb, 1. Preis

H. Fehling und D. Gogel

Lage des Grundstücks am teilweise schon recht ramponierten Ortskern von Zehlendorf. Einziges Projekt, das den ehemaligen Kaiserhof beibehielt und integrierte.

Das Projekt ist schrittweise vom Bürgermeister, dem Bauträger und einer Bürgerinitiative demontiert worden.

1975–1980

Max-Planck-Institut für Astrophysik, Garching bei München

H. Fehling und D. Gogel mit W. A. Noebel (siehe Seite 30–35)

1976–1980

European Southern Observatory, Garching bei München

H. Fehling und D. Gogel mit W. A. Noebel (siehe Seite 36–43)

1976–1981

Wohnbebauung Am kleinen Messel, mit Restaurierung der Messelvilla, Berlin

H. Fehling und D. Gogel

Auf einem Villengrundstück am Wannsee sind in Form von vier Zeilen 36 verschiedene Wohnungstypen um das denkmalgeschützte Landhaus angeordnet. Die Wohnungen werden über verglaste Mittelgänge erschlossen.

«Wir waren nicht zuständig für die Aussenanlagen. Gewisse Herren fühlten sich berufen: 1. den Müllplatz wie einen Tempel mitten ins Blickzentrum zu stellen, 2. die Parkplätze so anzulegen, dass die Auspuffgase die Kaffeetassen von den Frühstückstischen auf den Terrassen der Anwohner fegen. Die Villa ist nicht mehr eingebunden in die neue Bebauung; die heilige Kuh Messel steht nun etwas trottelig da bei soviel Platz und in dieser Landschaft. Der Gesetzgeber und seine Handlanger haben versagt. Am Ende muss der Architekt den Kopf hinhalten. Bauen sollte eine Vertrauenssache sein.»

26–29

Institut für Hygiene und medizinische Mikrobiologie der Freien Universität Berlin, Berlin-Lichterfelde, 1966–1974

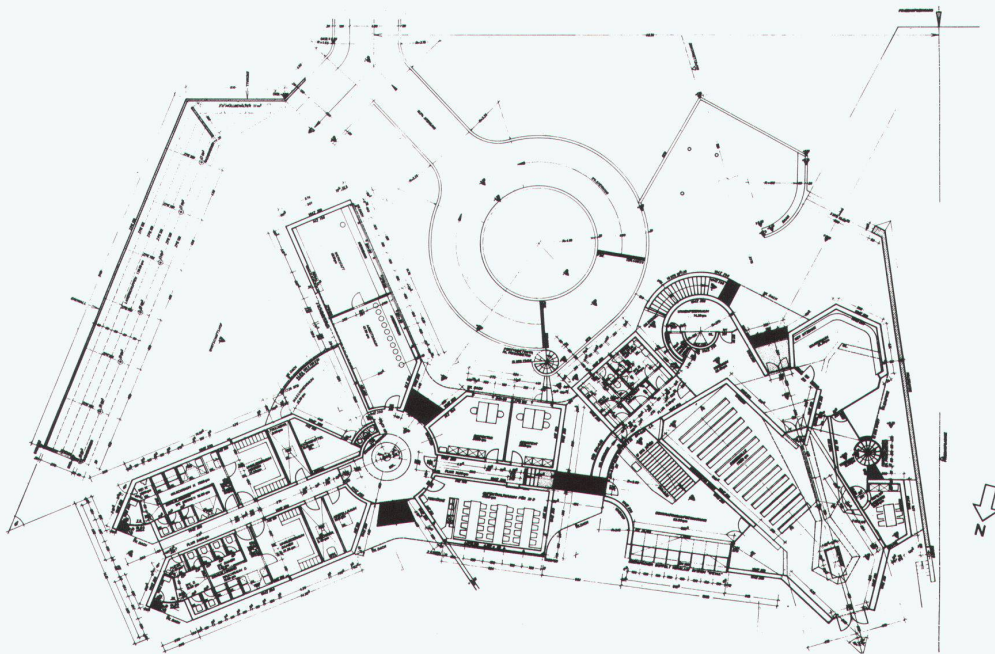
26 Ansicht von Osten

27 Ansicht von Süden

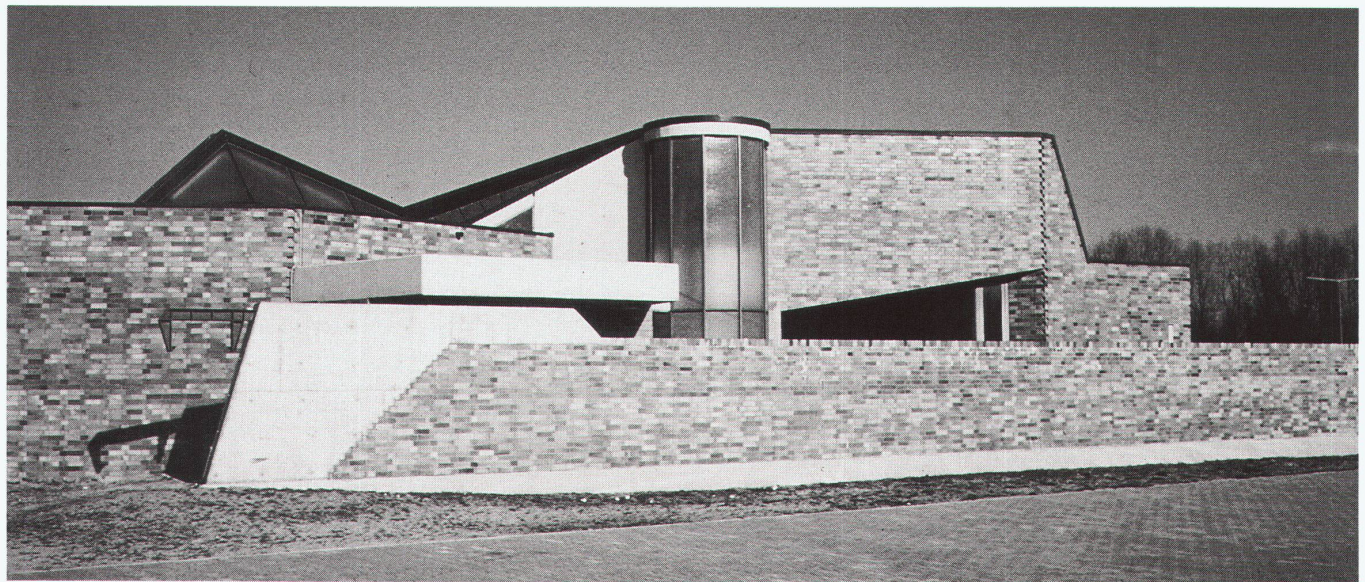
28 Deckenkonstruktion des Kurssaals

29 Blick in den Kurssaal

30 Wohnungsbau am Halleschen Ufer, Berlin, 1968



31



32

1978
Ausstellung «Anonymes Design» bei Modus Berlin

H. Fehling und D. Gogel
Wandhängende Vitrinen für eine Ausstellung von frühen Industrieprodukten, aus handelsüblichen Garderobenständerprofilen, mit integrierter Beleuchtung.

1978
Mensa und Parkhaus der Technischen Universität Berlin

Wettbewerb, 1. Preis, nicht ausgeführt
H. Fehling und D. Gogel mit W. A. Noebel
Der Mensabaukörper wölbt sich über zwei offene, ineinandergeschobene

Parkdecks. Die Eingangsachse ist gläsern eingeschnitten.

1978
Hotel Berlin, Budapester Strasse

Wettbewerbsentwurf
H. Fehling und D. Gogel
Symmetrischer Baukörper an Strassenkreuzung. Zimmer zum Innenhof orientiert.

1978
Institut für Meteorologie der Freien Universität Berlin

Projekt für einen Erweiterungsbau
H. Fehling und D. Gogel
(Siehe Seite 52–55)

1979
Institut für Philosophie der Freien Universität Berlin

Wettbewerbsentwurf
H. Fehling und D. Gogel mit Noebel
Arbeitsräume zum Park hin terrasiert. Bibliothek, zur Strasse etwas abgesetzt, schiebt sich als gläserner Keil unter die Arbeitsräume.

1980
Wohnen, Kultur und Freizeit am Tegeler Hafen, Berlin

Wettbewerbsentwurf
H. Fehling und D. Gogel mit Noebel
Flache, durchgrünte Baustuktur, Kulturzentrum als Eingangsbereich. Schwimmbad in der Verlängerung des Hafenbeckens wie ein Kopfbahnhof ausgebildet.

1981
Haus Schenkel, Berlin

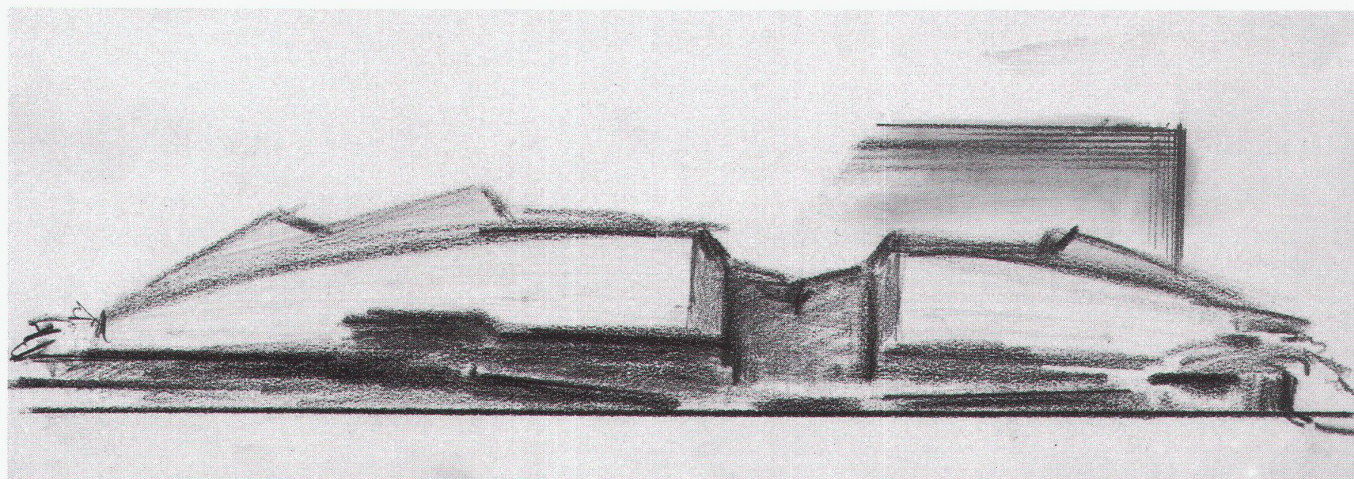
nicht ausgeführt
H. Fehling und D. Gogel
Der Entwurf sieht einen zentralen, runden Wohnraum vor, um den sich fächerförmig alle Zimmer und Nebenräume reihen. (Siehe Einleitung, Seite 28)

1981
Die Gartenstadt

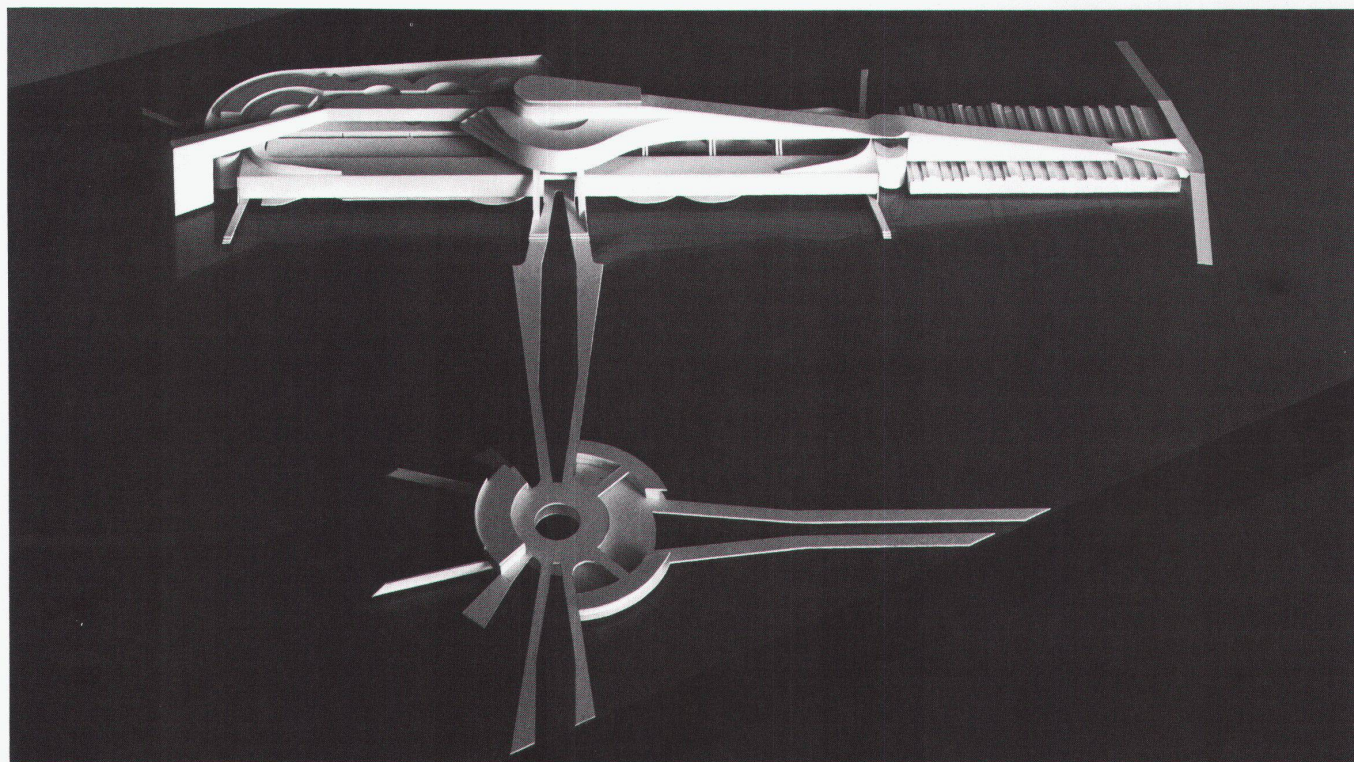
Projektskizze
H. Fehling und D. Gogel (siehe Seite 48, 49)

1981
Das wachsende Haus

Projekt, nicht ausgeführt
H. Fehling und D. Gogel
(siehe Seite 44, 45)



63



64

1984

Eternit-Pavillon

Wettbewerb, 1. Preis

H. Fehling und D. Gogel (siehe Seite 50)

1984

Gutachten Tempelhofer Ufer/Mehringdamm

Projekt nicht ausgeführt

H. Fehling und D. Gogel

Um ein zentrales Treppenhaus sind die einzelnen Wohnungen spiralförmig aufgestapelt. Ein wiederkehrendes Motiv: die Auszeichnung des Treppenhauses, das von aussen in Erscheinung tritt und (in diesem Projekt) zusammen mit den Fenstern der Wohnungen die Höhenentwicklung als Spirale veranschaulicht.

1985

Lingotto, Turin

Gutachtenstudie für Fiat, Wettbewerb

H. Fehling und D. Gogel (siehe Seite 56, 57)

1986

Erweiterung Haus Schatz, Baden-Baden

H. Fehling und D. Gogel

Anbau eines Gewächshauses und Pavillons (siehe Seite 63)

1987

Atelierhaus, Berlin

Projekt, nicht ausgeführt

H. Fehling und D. Gogel (siehe Seite 51)

1988

Institut für Meteorologie der Freien Universität Berlin

Im Bau, Fertigstellung 1990

H. Fehling und D. Gogel (siehe Seite 52–55)

31 32

Friedhofskapelle Berlin-Tegel, 1968–1973

31

Erdgeschoss

32

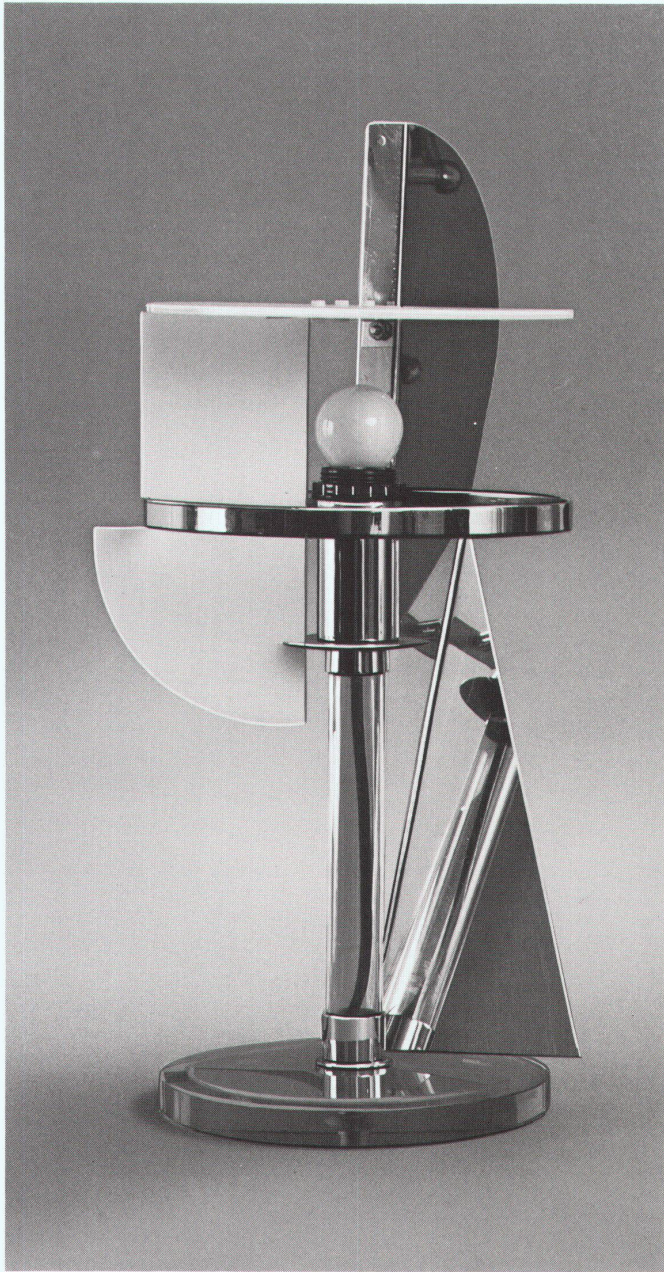
Ansicht von Westen

33

Mensa der Technischen Universität Berlin, 1978, Farbstiftskizze

34

Gutachtenstudie «Lingotto», Turin



35

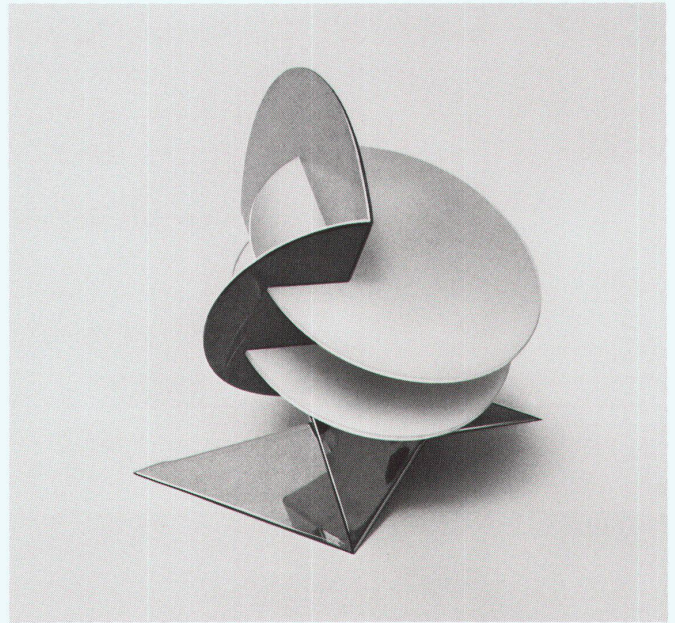
Hermann Fehling

geb. am 10. September 1909 in Hyères/Frankreich. Besuch des Gymnasiums. Anschliessend Zimmermannslehre, dann Studium an der Baugewerkschule Hamburg. Arbeitslos. Kurz bei Mendelsohn; Industriebau bei Werner Issel; schliesslich wechselnde Aufenthalte aus politischen Gründen. Freier Architekt seit 1945; von 1953 an zusammen mit Daniel Gogel tätig.

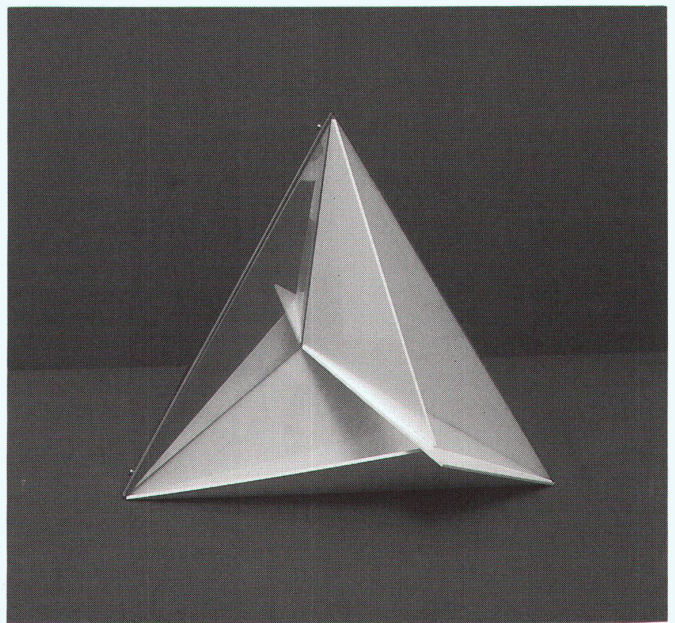
Daniel Gogel

geb. am 20. März 1927 in Berlin. Vom Gymnasium gleich zum Kriegsdienst bei der Marine. Arbeitet nach dem Krieg zuerst als Maurer; drei Jahre Werftarbeiter im Schiffsbau. Studium der Architektur an der Hochschule für bildende Künste (bei Max Taut), Berlin. Freier Architekt seit 1950; von 1953 an in Gemeinschaft mit Hermann Fehling.

Assistenzarchitekt für Grafik und Modellbau: Benjamin Gogel
Partner und Mitarbeiter (1978–1981): Walter Arno Noebel



36



37

Ausgewählte Publikationen

Fehling+Gogel in Reissbrett 1; Bertelsmann, 1981 (mit einer Einführung von Manfred Sack und einem Gespräch, das Ulrich Conrads mit Fehling und Gogel geführt hat). L'architettura di Fehling+Gogel, in Dedalo libri, 1981 (mit Beiträgen von Giovanni Klaus Koenig und Piergiacomo Bucciarelli). Grundrissanalysen (Ausstellungskatalog), Aedes, 1986.

Fotos: Peter Blachian, München; Jan George, Berlin; Rudolf Kessler, Berlin; Wolf Lücking, Berlin; Siegfried Maruhn, Berlin; Sigrid Neubert, München; Gerhard Ullmann, Berlin

35 Lampe, 1986, Hommage an das Bauhaus, Acrylglas und Blech

36 Lampe, 1986, «Tête de lune», Acrylglas und Blech

37 Oberlicht für die Luisenkirche, Modell, 1987, nicht ausgeführt